Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 28

Artikel: Morgens im Walde

Autor: Ebert, Karl Egon

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640835

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 28
XX. Jahrgang
1930

Bern,
12. Juli
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Morgens im Walde.

Von Karl Egon Ebert.

Ein sanfter Morgenwind durchzieht
Des Forstes grüne Hallen;
Hell wirbelt der Vögel muntres Lied;
Die jungen Birken wallen.

Das Eichhorn schwingt sich von Baum zu Baum;
Das Reh durchschlüpft die Büsche;
Viel hundert Käfer im schattigen Raum
Erfreu'n sich der Morgenfrische.

Und wie ich so schreit' im lustigen Wald
Und alle Bäum' erklingen,
Rings um mich alles singet und schallt:
Wie soll ich allein nicht singen?

Ich singe mit starkem freudigem Laut
Dem, der die Wälder säet,
Der droben die luftige Kuppel gebaut
Und Wärme und Kühlung wehet.

Simujah, die Königsfrau.

2

Ein idyllischer Roman aus Sumatra von Adolf Vögtlin.

Copyright by Hans Huber, Verlag, Bern.

Simujah dankte mir für diese Musik aus dem Abendland, die ihre lange gebannt gewesene Seele zu befreien schien. Als jedoch der Bürgermeister zu seiner Familie zurückkehrte, ersah ich aus seinem zornigen Antlitz, daß seine Tochter sich eine Keckheit erlaubt hatte, welche im Sittengesetzbuch seiner erblichen Hoheit nicht aufgezeichnet war. Nur meine Anwesenheit schützte sie vor einer Strafpredigt; das merkte ich wohl.

Ihr Fehltritt hatte aber zur Folge, daß die Familie früher aufbrach als vorgesehen war. Ich schloß mich ihr an und fand Gelegenheit, mit Simujah und ihren Geschwistern zu reden, während die Eltern in ernsthaftem, manchmal im Vorwurfston geführtem Gespräch vorangingen.

Was sagt dazu der „Tuanku?" hörte ich den grollenden Vater mehrmals ausrufen. Ich fragte mich: „Was hat der Tuanku überhaupt dazu zu sagen?" Erhielt aber keine Antwort; doch quälte mich das Rätsel nicht lange.

Simujah fand es köstlich, wie ich ihr von den Sternen am Himmelsgewölbe, das sich über den reichgefiederten Palmen erhob, allerlei Kunde gab und von den ewigen Bahnen sprach, welche die Sternbilder unentwegt dahinschreiten: fast im Zenith der majestätische Orion und näher dem Horizonte das südliche Kreuz im Vereine mit ihren allnächtlichen Begleitern.

Plötzlich sahen wir ein großes Meteor aufleuchten und dann in weitem Bogen hinter dem Horizont verschwinden.

„Die Ewigen dort oben haben sich einen Ball zugeworfen", lächelte Simujah, und ihre Geschwister lachten dazu ganze Brocken, da sie ihre phantasievolle Bemerkung nicht verstanden.

Ich aber bekam von neuem den Eindruck, ein auserlesenes Kind Gottes an meiner Seite zu haben. Ich ergriff ihre Hand und drückte sie und empfand ihren sanften Gegendruck als tiefes Glück.

„Bei uns zu Hause", sagte ich leise, „darf man einen guten Wunsch tun, wenn man ein Sternstück fallen sieht, und der geht in Erfüllung, glauben die Europäer."

„Also sind sie Kinder wie wir?" bemerkte sie fröhlich.

„Hast du einen getan?"

„Ja, Herr!"

„Darf man wissen, was für einen?" forschte ich.

„Die Zeit mag ihn nennen", wich sie aus und ward ernst und schweigsam. Plötzlich löste sie ihre Hand aus der meinen und sagte: „Die guten Geister mögen bei dir sein, Herr. Du bist lieb!" Dann ergriff sie ihre beiden jüngeren Geschwister bei der Hand, eilte mit ihnen den Eltern nach und verschwand in der Nacht.

Der Wächter am Holzgong schlug die erste Morgenstunde, als ich auf langen Umwegen mich der Pflanzung näherte. Mir war so wohl und träumerisch, als hätte sich mir eine neue Welt geoffenbart, so herrlich, als wäre es mir gelungen, Morgenland und Abendland miteinander zu versöhnen.

In kleinen Pflanzerbuggys und zweiräderigen Mietkarren, alle mit schweißtriefenden Batakponys bespannt, kutschierten die Assistenten der Pflanzung am Kontor vorbei,